



### Berglodge Goms in Münster von Roman Hutter

Daniel Kasel  
Markus Käch (Bilder)

Derzeit scheint die Zentralschweiz bezüglich Holzbau ein interessantes Terrain. Hier herrscht eine überzeugende Innovationskraft, und traditionelle Holzbausysteme werden aus Selbstverständlichkeit bestellt. Roman Hutter Architekten, mit Sitz in Luzern, gehören zu dieser Entwicklung, wobei Hutters Wurzeln im Goms im Wallis liegen. Auch dort entsteht ein beachtenswertes Œuvre aus Um- und Neubauten. Daher lohnt sich auch ein Blick über die Zentralschweiz hinaus: erstens, weil

hier ein junger Architekt in seiner Heimat wirkt, den Kanon also kennt. Und zweitens, weil der Holzbau im Goms historisch dermassen verankert ist, dass jedem Haus, das auch nur in der Konstruktionsweise abweicht, ein fremdes Dasein droht. Von der sinnentleerten Vereinheitlichung der gebauten Bergwelt, meist mit irgendwelchen Holzlatten umgesetzt, ist das Goms weitgehend verschont geblieben. Der gestrickte Blockbau – gewissermassen das Gegenteil solcher Holzlatten – ist hier heimisch und durchwegs ortsbildprägend.

In den Dörfern Niederwald, Glurigen und Reckingen stehen diese sonnengegerbten Einheimischen eng beisammen. Dort gibt es zwei- bis dreigeschossige Wohnhäuser, Gassen an denen sich Gaden aufreihen, dazu diese hochgestellten Stadel, wo sich jedes Kind am Frust der hungrigen Maus erfreut. In diesen Dorfkernen

Aus dem gewohnten Holz gemacht, steht das Haus in der ersten Reihe des Dorfs. Trotz der Grösse sind die Fenster klein wie seit jeher – und auch die Lauben kennt man hier (oben).

Nichtsdestotrotz sind die Räume im Erdgeschoss offen – der Blockbau ist darüber aufgeständert (rechte Seite).



ist jedes vertikale Brett verdächtig; verputzte Häuser bleiben, historisch gesehen, den Obrigkeiten und Kirchen vorbehalten. Auch Münster ist ein in diesem Sinne weitgehend intaktes Dorf, jeder Eingriff muss hier gelingen – gerade des Tourismus wegen.

#### Neu und daher ortsbildprägend

Privilegiert bahnhofsnahe steht die neue Berglodge Goms in Münster mit unverbaubarer Sicht auf die Talsohle und bildet zusammen mit weiteren Wohnbauten den Ortsbildvordergrund. Ihr Wandholz ist weitgehend unverwittert, der lange Prozess der farblichen Eingliederung steht noch bevor. Aber schon jetzt ist klar: Dieses Haus passt. Und das ist keine Selbstverständlichkeit. Es ist grösser als die angrenzenden Häuser, wegen der Nutzung hat es einen überproportionalen Anteil

Balkone, und ganz auf grosse Fenster verzichten will auch eine Herberge nicht. Es sind Kunstgriffe der Architektur, aus grundlegendem Verständnis für die Hierarchie vom Ortsbild abgeleitet, die dem Haus – selbst in neuem Kleid – die gute Eingliederung ermöglichen. So ist die prominente Giebelwand nur im Sockel und im First mit untypisch grossen Öffnungen versehen. Hingegen bleiben die symmetrisch angeordneten Aufreihungen von ortsbildbezogen proportionierten Fenstern disziplinierter Teil der Blockbauweise und lassen der Wand ihre Fläche. Die Aussenräume der Zimmer und die Balkonfenster sind unter die seitlichen Vordächer verbannt und dort Teil eines kunstvoll gesteckten Lauben-Stubwerks.

Mit jedem Schritt hin zum Haus erhält das Auge neue Informationen: Die Fenster sind von Pfosten gefasst, sie stemmen die

darüberliegenden Holzlagen und schaffen Tiefe. Die vertikalen Hölzer sind im oberen Bereich unüblich verjüngt, im Schattenschlag löst sich die Wand gleich einer Säulenreihe auf. Nebenbei wird durch diese tektonische Staffelung im Übergang zu horizontalen Bauteilen kaum Stirnholz der Witterung ausgesetzt. Selbst die geschlossene Wand erfährt eine von herrschaftlichen Häusern des 16. und 17. Jahrhunderts bekannte Aufwertung, indem im Sturz- und Brüstungsholz eine Zierde eingearbeitet ist. Roman Hutter nennt das alles bescheiden «eine Architektur für den zweiten Blick.»

#### Qualitätsansprüche in Struktur, Form und Material

Eine Berglodge – der Name lässt Interpretation zu. Ist man hier geerdet? Ist sie rustikal und gemütlich? Sicher bietet sie

einen Ort, wo man willkommen ist. Der Anspruch der Bauherrschaft an das Gasthaus ist kein oberflächliches Marketing. Freigesprochen vom Standardisierungswahn der Sternehotellerie – und dank selbst auferlegter Einschränkung bezüglich Grösse ohne einschneidende Brandschutzmassnahmen realisiert –, ist hier alles authentisch. So materialisieren Werte mit einem engagierten touristischen Angebot, aber auch mit einem schlüssigen Raumgefühl, das die Architektur und damit die Bauweise zu einem Teil des Aufenthalts werden lässt. Die Zimmer kommen ohne Unterhaltungselektronik aus und leben stattdessen vom Holz in unterschiedlichen Formen: Blockwandhölzer, Mehrschichtplatten und letztendlich auch Furniere tragen, verkleiden und zonieren. Während die aussenliegende Blockwand hinter der verkleideten Dämmung verschwindet, bleibt an den Innenwänden der Zimmer das gestapelte, bereits verzogene Holz mitunter haptisch erlebbar. Diese Trennwände sind der Schallisolation wegen doppelt geführt und durchdringen so auch die Fassade.

Die Zimmer sind sinnvoll organisiert, der Schlaf- und Aufenthaltsbereich ist gut geschnitten und der grosse Balkon schützend davorgestellt. Die Nasszelle wird mittels Fensterfront als Raumerweiterung inszeniert. Aufdringliche Blickbezüge bleiben dem Gast aber erspart, denn geschickt gestaltete Schiebe-Elemente ermöglichen eine lichtdichte Abtrennung. Die unkonventionell hohe Brüstung der Bandfenster von 1,1 Metern bei 2,3 Metern Raumhöhe inszeniert aussen auch ohne Fenstersprossen unverkennbar eine lokale Architektur, schafft aber innen ein spezifisches Erlebnis: eines mit bergwärts gerichtetem Ausblick und schützender Wand zugleich.

Die zentrale Treppe mit beidseitigem Rücklauf führt einer Arterie gleich zu allen 13 Zimmern und verbindet als dreigeschossige Zelle das öffentliche Erdgeschoss mit dem Dachraum. Dieser ist durch Kreuzstapelstützen geordnet und dient als Multifunktionsraum etwa für Seminare oder



Dieses Haus kann Weile haben. In der Zeit arbeitet auch sein Holz; es darf sich krümmen und verwerfen wie einst.

Yoga und zugleich der hauseigenen Wäscherei. Im Erdgeschoss hingegen ist der Gebäudesockel präsent. Neben Sumpfkalkflächen steht das tragende Holz hier vertikal, die eindrücklichen Setzmasse fehlen. Hier sind nobilitierte Räume ansässig. Die sanfte Grandezza zeigt, dass auch Hotels als Vorbilder für dieses Gasthaus dienen.

Bauen ohne Untergeschoss oder regionales Holz und regionale Produkte sind Teil einer umfassenden Nachhaltigkeitsabsicht. Langfristig signifikant ist der von der Bauherrschaft und den Architekten geleistete Beitrag zur Selbstverständlichkeit dieser lokal verankerten Bauweise. Es ist schwer nachvollziehbar, dass eine solche erst seit rund zehn Jahren wieder vermehrt zur Anwendung kommt. Denn

diese Bauweise kann viel: Auskragungen, geschossweises Versetzen der Wände, Dämmperimeter durchdringen – was will man mehr? Sollten die damit neu erstellten Häuser tatsächlich auch 500 Jahre halten, entspricht das einer ausgezeichneten Dauerhaftigkeit. Natürlich leben diese Häuser viele Leben mit wechselnden Ansprüchen. Bleiben Landschaft und Ortsbild aber so erhalten, wie das in Münster aktuell noch der Fall ist, stehen die Chancen auf ein langes Leben gut. —

werk-material  
11.02 / 809  
Hotelbauten

## Berglodge Goms Münster VS

wbw  
4-2023



**Standort**  
Bahnhofstrasse 88, 3985 Münster  
**Bauherrschaft**  
Berglodge Goms AG, Münster  
**Architektur**  
Roman Hutter Architektur GmbH  
Mitarbeit: André Zimmermann, Christof Wettstein, Jolien Bloem, Ilona Distel, Selina Hunkeler, Monica Unternährer, Roman Hutter  
**Fachplanung**  
Tragwerk: Egg Holz Kälin AG, Einsiedeln (Holzbau)  
Anton Imhof Ingenieurbüro, Grenchen (Massivbau)  
HLKS: HGM-Service, Mörel  
Elektro: Bacher + Schmid Elektro AG, Münster  
Schallschutz: Pirmin Jung Schweiz AG, Sursee  
**Bauleitung / Kostenplanung**  
Holzbau Weger AG Münster

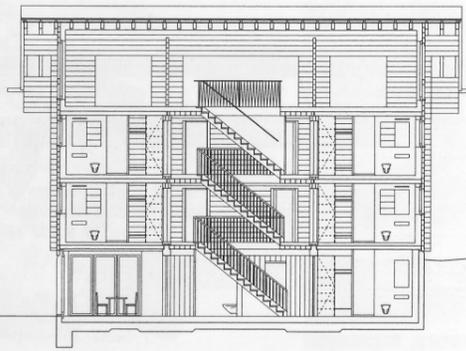
**Auftragsart**  
Direktauftrag  
**Auftraggeberin**  
Berglodge Goms AG  
**Projektorganisation**  
Einzelunternehmen

**Planungsbeginn**  
Oktober 2017  
**Baubeginn**  
April 2020  
**Bezug**  
Juni 2021  
**Bauzeit**  
14 Monate



Durch und durch traditionell stet das Haus am Dorfrand – und doch sind es wenige Details wie Betonsockel und grosse Lauben, die es mit der heutigen Zeit verbinden.

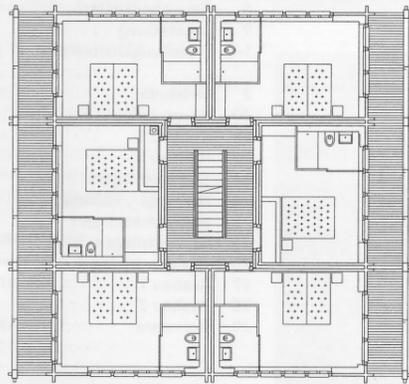
Die Hotelzimmer sind frei von den gängigen Hotelstandards und bieten dafür Authentizität. Bilder: Markus Käch



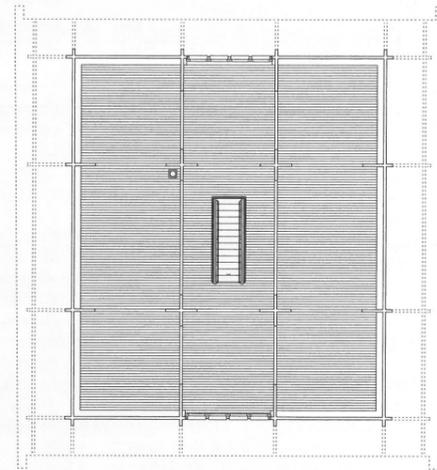
Schnitt A



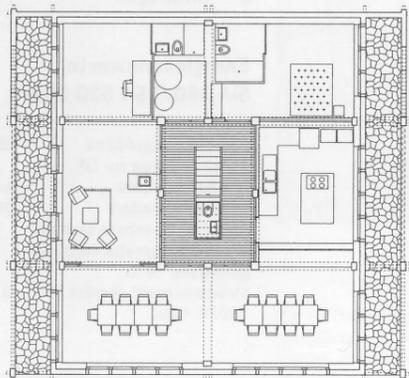
Schnitt B



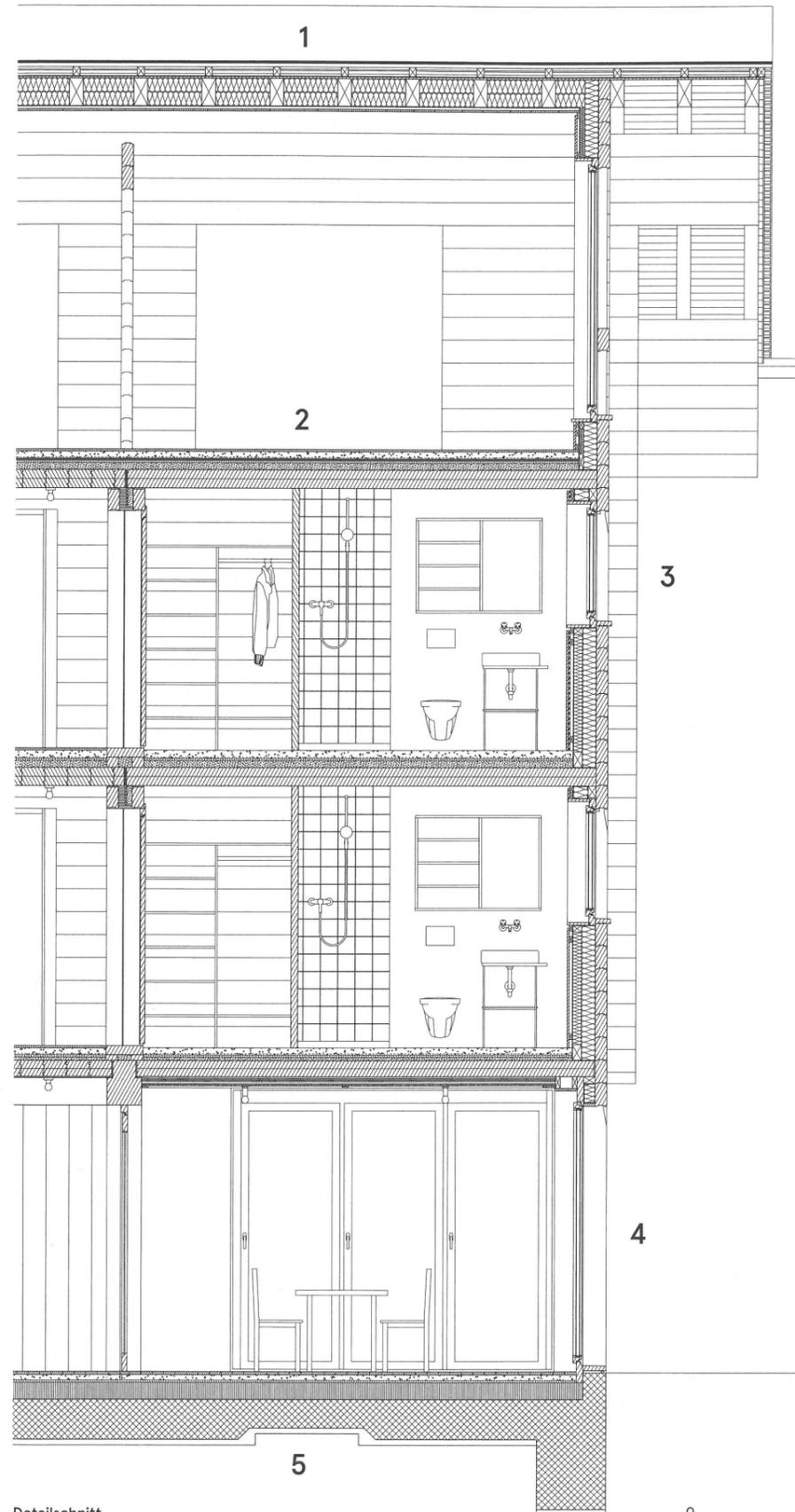
1. Obergeschoss



Dachgeschoss



Erdgeschoss



Detailschnitt



- 1 Dachaufbau**
  - Dachschiefer, Eternit 400/400 mm mit Schneestopper
  - Lattung, Fichte 30/50 mm
  - Konterlattung, Fichte 60/80 mm
  - Feuchtigkeitssperre
  - Dachschalung, Fichte 20/135 mm
  - Sparren, Fichte vierseitig gehobelt 140/240 mm
  - Wärmedämmung, Holzfaser 2 x 120 mm
  - Dampfbremse
  - Lattung, Fichte 27/50 mm
  - Täfer, Fichte gehobelt 18 mm
- 2 Bodenaufbau DG**
  - Holzriemenboden Lärche 18 mm
  - Kleber 2 mm
  - Anhydrid, Bodenheizung 60 mm
  - Trittschalldämmung 20 mm
  - Wärmedämmung 20 mm
  - Wabenschüttung 60 mm
  - Blockdecke, Fichte vierseitig gehobelt, ohne Fas 160 mm
- 3 Aussenwandaufbau 1. OG bis DG**
  - Blockwand, Fichte vierseitig gehobelt, ohne Fas 100 mm
  - Wärmedämmung, Holzfaser 120 mm
  - Setzlattung, Fichte, vertikal 60/80 mm
  - Wärmedämmung, Holzfaser 20 mm
  - Dampfbremse
  - Lattung, Fichte, horizontal 27/50 mm
  - Schallschutzplatte OSB (nur 2. OG) 15 mm
  - Täfer, Fichte gehobelt vertikal 18 mm
- 4 Aussenwandaufbau EG**
  - Sichtbeton 200 mm
  - Wärmedämmung, Holzfaser 120 mm
  - Holzunterkonstruktion, Fichte, vertikal 60/80 mm
  - Wärmedämmung, Holzfaser 80 mm
  - Dampfbremse
  - Lattung, Fichte, horizontal 27/50 mm
  - Gipsfaserplatte 15 mm
  - Wandoberfläche, Sumpfkalkputz 3 mm
- 5 Bodenaufbau EG Speisesaal**
  - Hirnholzparkett 22 mm
  - Anhydrid, Bodenheizung 55 mm
  - Trittschalldämmung 15 mm
  - Wärmedämmung 140 mm
  - Bitumendichtungsbahn 10 mm
  - Betonbodenplatte 250 mm
  - Magerbeton 50 mm

### Projektinformation

Mit der Berglodge Goms entstand ein Gasthaus für aktive Menschen, die sich gerne in der Natur bewegen. Ob im Sommer für Wanderer oder im Winter für Langläufer, die Berglodge bietet eine Unterkunft in ursprünglicher Umgebung. Ziel war es, einen behutsamen Eingriff und eine neuartige Ergänzung zum Dorfgefüge zu schaffen.

Die Berglodge befindet sich am südlichen Rand des markanten Schuttfächers von Münster. Der Ort am Übergang zur Talsohle definiert den Siedlungsabschluss des Dorfs gegen die landwirtschaftlich genutzte Ebene hin. Damit ist der Blick frei auf Bergwiesen und das Weisshorn am unteren Talende, beziehungsweise auf den Galenstock am oberen.

### Raumprogramm

Neben dem Empfang befinden sich im Erdgeschoss die Küche und der Speisesaal für 20 Personen. In den beiden Obergeschossen spannen sich jeweils sechs Gästezimmer um das mittig gelegene Treppenhaus. Das Dachgeschoss bietet Raum für Yogalektionen oder Seminare.

Umgeben wird die Berglodge von einem Permakulturgarten, der die Gäste zum Verweilen einlädt.

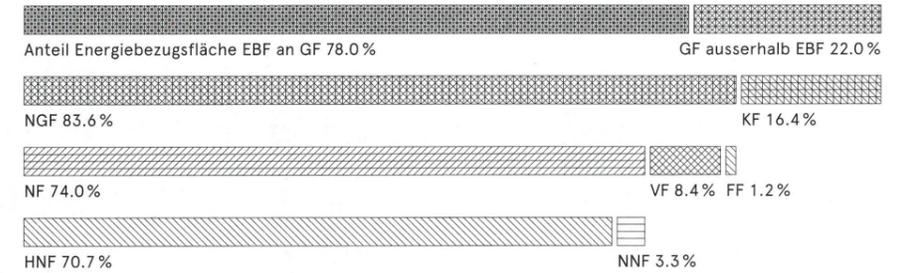
### Konstruktion

Der Neubau wurde in der ortstypischen und tradierten Blockbauweise erstellt, erfuhr aber typologisch als Gastbetrieb eine baukulturelle Weiterentwicklung. Auf einem Betonsockel ruhend, ist der Blockbau aus heimischem Fichten- und Lärchenholz gefertigt. Jeweils traufseitig ist dem Gebäude eine Laubenschicht vorgelagert.

### Gebäudetechnik

Die Gebäudetechnik wurde grundsätzlich auf ein Minimum beschränkt. Beheizt wird das Gebäude über eine Luft-Wasser-Wärmepumpe, die im Nebengebäude platziert ist. Die PV-Anlage auf dem Nebengebäude unterstützt die Heizung und den elektrischen Bedarf des Gebäudes. Auf eine Lüftung wurde dank der dampfdiffusionsoffenen Konstruktion verzichtet.

### Flächenklassen



### Grundmengen nach SIA 416 (2003) SN 504 416

Grundstück	
GSF Grundstücksfläche	1 308 m <sup>2</sup>
GGF Gebäudegrundfläche	172 m <sup>2</sup>
UF Umgebungsfläche	1 136 m <sup>2</sup>
BUF Bearbeitete Umgebungsfläche	340 m <sup>2</sup>
UUF Unbearbeitete Umgebungsfläche	796 m <sup>2</sup>
Gebäude	
GV Gebäudevolumen SIA 416	2 003 m <sup>3</sup>
GF Geschossfläche total	710 m <sup>2</sup> 100.0%
EG	206 m <sup>2</sup>
1.OG	168 m <sup>2</sup>
2.OG	168 m <sup>2</sup>
DG	168 m <sup>2</sup>
NGF Nettogeschossfläche	594 m <sup>2</sup> 83.6%
KF Konstruktionsfläche	116 m <sup>2</sup> 16.4%
NF Nutzfläche total	526 m <sup>2</sup> 74.0%
VF Verkehrsfläche	60 m <sup>2</sup> 8.4%
FF Funktionsfläche	8 m <sup>2</sup> 1.2%
HNF Hauptnutzfläche	502 m <sup>2</sup> 70.7%
NNF Nebennutzfläche	24 m <sup>2</sup> 3.3%
FE Funktionale Einheiten (Gästezimmer)	13
PP Parkplätze	7

### Baurechtliche Rahmenbedingungen

AZ Ausnutzungsziffer	0.4
Zonenzugehörigkeit	Wohnzone
Gestaltungsplan	nein
Bonus Ausnutzung	nein

### Erstellungskosten nach BKP (2017) SN 506 500 (inkl. MwSt., aktueller Satz) in CHF

BKP			
1	Vorbereitungsarbeiten	20 000.-	0.8%
2	Gebäude	2 378 000.-	92.0%
3	Betriebseinrichtungen (kont. Lüftung)	0.-	0.0%
4	Umgebung	41 000.-	1.6%
5	Baunebenkosten	48 000.-	1.9%
9	Ausstattung	98 000.-	3.8%
1-9	Erstellungskosten BKP	2 585 000.-	100.0%
2	Gebäude	2 378 000.-	100.0%
20	Baugrube	52 000.-	2.2%
21	Rohbau 1	753 000.-	31.7%
22	Rohbau 2	390 000.-	16.4%
23	Elektroanlagen	119 000.-	5.0%
24	Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage	79 000.-	3.3%
25	Sanitäranlagen	149 000.-	6.3%
26	Transportanlagen	0.-	0.0%
27	Ausbau 1	404 000.-	17.0%
28	Ausbau 2	107 000.-	4.5%
29	Honorare	325 000.-	13.7%

### Kostenkennwerte in CHF

1	Gebäudekosten/m <sup>3</sup>	1 187.-
	BKP 2/m <sup>3</sup> GV SIA 416	
2	Gebäudekosten/m <sup>2</sup>	3 349.-
	BKP 2/m <sup>2</sup> GF SIA 416	
3	Gebäudekosten/FE	182 923.-
	BKP 2/FE	
4	Kosten Umgebung	121.-
	BKP 4/m <sup>2</sup> BUF SIA 416	
5	Preisstand	Oktober 2020
6	Grossregion	Genferseeregion

### Energiekennwerte SIA 380/1 SN 520 380/1

Energiebezugsfläche	EBF	552 m <sup>2</sup>
Anteil in Bezug zur GF		78%
Gebäudehüllzahl	A/EBF	1.61
Heizwärmebedarf	Qh	5 kWh/m <sup>2</sup> a
Anteil erneuerbare Energie		60%
Vorlauftemperatur Heizung, gemessen -8 °C		34 °C
Stromkennzahl gemäss SIA 380/4: total	Q	0 kWh/m <sup>2</sup> a